

Eine Briefmarke, die nicht mehr gestempelt werden kann: Der Fortschrittsbericht

Bei aller Begeisterung für den Fortschritt im Allgemeinen und Science-Fiction oder Wahrsagerei im Besonderen: Ihrem Wesen nach sind die in dieser Kolumne abgelieferten Fortschrittsberichte zutiefst und recht eigentlich nostalgisch gestimmt. Nichts könnte das besser zeigen als Mutmaßungen zur Zukunft der Briefmarke.

Schon der Begriff, leise gemurmelt, macht uns seufzen. Ob die Kinder schon geboren sind, die das Wort dereinst nicht mehr kennen werden? Noch jedenfalls leben Menschen, die als Kinder gesehen haben, wie meist ihre Väter große Teile ihres Privatlebens darauf verwendeten, winzige bunte Zettelchen, sogenannte Postwertzeichen, mit einer Pinzette permanent neu zu sortieren, umgeknickte Zähnchen zu glätten, die Marken gegen das Licht zu halten und unter Lupen. Um dann zu einem Buch namens Michel zu greifen, welches ihnen im besten Fall verriet, dass ihre englische Zwei-Pence-Marke von 1840 (seitdem gibt es Briefmarken) heute 14.500 Euro wert ist.

Fensterchen zum Herkunftsort des mit ihnen beklebten Briefes waren das. Sie warben für ihre ferne Heimat mit Geistesriesen und Politikern, exotischen Blumen und Getier, mit Landschaft und Kultur. Und spielten nebenbei noch geheime Rollen. Durch eine bewusst verrutschte Klebung fungierten sie als Liebesbotschaften, Kussaufforderungen oder Warnungen (schräg nach links gekippte Marke: »Man spricht nicht viel Gutes über dich!«). In autoritären Staaten wird zum Teil heute noch Post von der Beförderung ausgeschlossen, wenn man den Diktator mit dem Kopf nach unten aufklebt. Da wird Briefmarkenkleben politisch!

Doch jetzt Schluss mit Seufzen – wer heute eine Marke braucht, druckt sie sich aus. Oder genauer: Er druckt irgendetwas, das dieselbe Funktion hat. Einen Papierfetzen mit einem Code. Oder, der letzte Schrei: Man öffnet im Handy eine App, wählt den Portowert aus, zahlt online und bekommt dafür eine Zahlen-Nummern-Kombination. Statt eine Marke auf den Brief zu kleben, schreibt man oben rechts zum Beispiel hin: 7845B3E5. Fertig.

Zusammen mit der Briefmarke tragen wir natürlich auch den Briefmarkensammler zu Grabe. Denn das ist nun wirklich nicht mehr vorstellbar: dass jemand ein Stück Papier mit der Aufschrift 99862B22 hinter die Klarsichtstreifen seines Einsteckalbums klemmt. Oder sich damit auf eine Tauschbörse traut. Und da wir schon mal dabei sind: Auch der gute alte Poststempel kommt in die Grube. Wo Codes Marken ersetzen, wird digital entwertet. Genauer: Der Code wird gelesen und im großen Postcomputer gespeichert. So wird eine »Doppelterwendung« vermieden. Stempeln ist obsolet.

Hier allerdings wird es spooky und eventuell sogar justiziabel. Man erinnert sich vielleicht an das letzte Preisausschreiben. Was gilt regelmäßig als Einsendeschluss? Der Poststempel. Auch für Briefwahlen ist er von Bedeutung, wie man zuletzt in den USA erlebte. Finanzämter, Behörden allgemein, Banken, Universitäten – überall, wo die Bürokratie aufs verwaltete Volk trifft, wird mit dem Poststempel Druck gemacht. Das wird ein Spaß, wenn sich jede Behörde, um den korrekten Posteingang zu prüfen, im Zentralrechner der Post anmelden muss.

BURKHARD STRASSMANN